

Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 75 Pfennig
pro Quartal excl. Postgeld. Be-
stellungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Berlin SO. 26, Elisabeth-Ufer 40 L.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro dreispaltige Zeile 20 Pf.,
für Verbandsangehörige 10 Pf.
Werbungsanzeigen ist der Betrag in
Briefmarken beizufügen, andern-
falls der Abdruck unterbleibt.

Nr. 45.

Berlin, den 5. November 1904.

20. Jahrgang.

Eine graphische Zentrale

Ist in Berlin von Vertretern der graphischen Berufe ins Leben gerufen worden. Schon vor etwa 10 Jahren bestand in Berlin ein ähnlicher loser Zusammenschluß der graphischen Berufe, deren Vertreter allmonatlich Zusammenkünfte hatten, in denen gemeinsam vorzunehmende Agitations- und Organisationsarbeiten besprochen und event. vorzunehmende Lohnbewegungen gemeinschaftlich beraten wurden. Vielfach wurde damals in diesen Zusammenkünften der Grundstein für ein in nächster Zeit zu gründendes graphisches Kartell erblickt, welsch letzterer Wunsch damals zahlreiche Anhänger und Befürworter fand.

Doch bei den zu jener Zeit noch wenig entwickelten graphischen Organisationen — mit Ausnahme der der Buchdrucker — fanden die ziemlich hochfliegenden Ideen keine Verwirklichung, sondern das Interesse begann abzuflauen und nach einigen Jahren lösten sich diese Zusammenkünfte auf, der Schluß waren noch einige wenig erfreuliche Zeitungspolemiken.

Heute, wo die organisatorischen Verhältnisse der einzelnen graphischen Berufe schon eine ganz andere Grundlage für das damals beabsichtigte Projekt bieten und damit die Gewähr für ein besseres Gelingen geboten wäre, scheint man sich mit weniger weitgehenden Plänen zu beschäftigen und, mehr die realen Verhältnisse berücksichtigend, nur Einheitslichkeit und Planmäßigkeit in der Agitation und bei Lohnforderungen resp. Differenzen in Betrieben, wo Angehörige mehrerer graphischen Berufe beschäftigt werden, bringen zu wollen.

Wir stehen auch heute noch einem engeren Zusammenschluß der graphischen Berufe, etwa mit Gründung einer besonderen Kartellkasse zu Streikzwecken usw., wie damals projektiert war, sehr skeptisch gegenüber, die recht verschiedenartigen Organisationsverhältnisse und -Einrichtungen der graphischen Organisationen stehen dem vielfach hindernd im Wege. Was wir aber im Interesse der graphischen Berufe sehnlichst wünschen, ist ein näheres Zusammenkommen der graphischen Organisationen und Berufsgenossen, ein größeres Vertrautsein und ein kameradschaftliches Verhalten zu einander. Daran hat es viele Jahre hindurch sehr gemangelt. Die Schuld hieran wird gern den Buchdruckern allein zugeschrieben, wobei dann immer gänzlich übersehen wird, daß die viele Jahre lang eingewurzelte Antipathie gegen die Buchdrucker, von der die Angehörigen der graphischen Berufe nicht unberührt blieben, ihr redlich Teil Schuld mit dazu beitrug. Das ist nun in den letzten Jahren

erfreulicherweise besser geworden, und da in den tariflichen Einrichtungen die graphischen Gewerbe auch immer mehr Gleichartigkeit, zum mindesten doch Ähnlichkeit aufweisen, so ist die Möglichkeit leichterer Verständigung und gemeinsamen Wirkens besser gegeben, als früher.

Von all diesen Erwägungen heraus ist der neuerdings in Berlin vollzogene lose Zusammenschluß von Vertretern der graphischen Organisationen gewiß mit Freuden zu begrüßen, weil zu erwarten steht, daß auf dem angedeuteten Wege Nützliches für die graphischen Verbände geleistet werden kann.

Wie wir einer graphischen Zeitung entnehmen, waren am 20. Oktober Vertrauensleute der Druckereien, die Vorstände der Lokalverwaltungen, die Mitglieder der Arbeiterausschüsse usw. zu einer Versammlung berufen, in der der Gauvorsteher des Buchdruckerverbandes, Massini, referierte und einleitend auf den Beschluß des ersten Gewerkschaftskongresses von 1892 hinwies, wonach der Zusammenschluß der Arbeiter zu großen Organisationen, zu Industrie-Verbänden empfohlen wurde. Solche sind in der Metall- und Holzindustrie entstanden und auch die graphischen Verbände haben schon eine Reihe Sonderverbände in sich aufgenommen. Es bliebe noch zu wünschen, daß zwischen Buchdruckern, deren Hilfsarbeitern, den Buchbindern, den Lithographen und Steindruckern usw. ein engerer Verkehr angebahnt werde, wenn auch die Selbständigkeit dieser Berufe vorläufig außer Frage gestellt werden mußte.

Aus der sich daran anschließenden Diskussion ging als Resultat hervor, daß bei Streiks und Differenzen in Betrieben, wo mehrere graphische Berufe in Betracht kommen, die Zentrale rechtzeitig informiert werden soll, um im Notfall der betreffenden Organisation rechtzeitig eingehenden Bericht zu erstatten und deren Eingreifen zu rechter Zeit zu veranlassen.

Gerade in letzter Zeit sind uns in unserem Verufe vielfach Beispiele dafür geliefert worden, daß eine vorherige Verständigung der in einem Betriebe gemeinsam beschäftigten Arbeiter der graphischen Gewerbe sehr notwendig ist, z. B. hat das Vorgehen bei Haasenstein u. Vogler in Berlin das besonders hervortreten lassen, weshalb eine Zentrale, die darin eine gewisse Leitung und Uebersicht hat, den Organisationen sowohl als auch den Arbeitern nur zum Nutzen gereichen kann.

Bewährt sich diese graphische Zentrale in Berlin in ihrem Wirken für die graphischen Gewerbe, so wird diese Einrichtung sicher auch in anderen Städten Nachahmung finden, wodurch die Berufsinteressen gegenseitige Förderung er-

fahren werden und ein planmäßiges solidarisches Handeln das Vertrauen zu den Organisationen stärken wird.

Lohnbewegungen.

In Dresden hat sich eine wesentliche Veränderung in der Situation nicht vollzogen. Besonders hartnäckig und jeder Verständigung abgeneigt zeigen sich auch hier wie kürzlich in Berlin die Luxuspapierwarenfabrikanten; sie lehnen jede Verhandlung mit der Organisation ab. In besonders auffälliger und großer Inzeraten in der Tages- und Nachpresse suchen sie unter Aufgabe der Löhne von 20—28 Mk. respektive 10—14 Mk. Arbeiter und Arbeiterinnen zum sofortigen Austritt. Und das alles, obgleich der Vorsitzende der Prinzipalvereinigung seine Sympathie für eine Tarifgemeinschaft mit den Arbeitern kund getan hat. Entgegen dieser Erklärung erließ der Vorstand dann aber sogleich eine Bekanntmachung, in der es u. a. heißt:

„Diese Verhandlungen können indessen nur in ruhiger sachlicher Weise mit unseren eigenen Arbeitern geführt werden, während mit fremden Persönlichkeiten jede Verständigung abgelehnt wird. Auf keinen Fall kann sich der Verband auf eine kurze Frist zur Annahme der Lohnforderungen einlassen.“

Sollte die Arbeiterschaft nicht in diese ruhigen Verhandlungen eintreten wollen, vielmehr unbedingter Weise einen Streik heraufbeschwören, so erklärt der unterzeichnete Verband, daß die streikenden Arbeiter und Arbeiterinnen von keinem der Fabrikanten unserer Branche jemals wieder in Arbeit genommen werden.

Während der Streitperiode den Fabrikanten treu bleibende Arbeiter und Arbeiterinnen erhalten hiermit die Garantie, daß sie unbedingt weiter beschäftigt und bevorzugt werden.

Verband deutscher Luxuspapierfabrikanten

Mitglied des Vereins deutscher Arbeitgeberverbände.

Eine persönliche Unterredung unseres Verbandsvorsitzenden Klotz und des vom Steindruckerverbande Herrn Sillier war ergebnislos, da sich die Herren Prinzipale Klotz und Sillier zu keinerlei bindenden Erklärungen herbeiließen.

Zwischen sind die Herren eifrig bemüht, Arbeitskräfte von auswärts zu erlangen; uns liegen einige Schriftstücke vor, worin den Bewerbern hoher Lohn, dauernde Stellung und Reisevergütung versprochen wird.

Ein weiterer Versuch der Streikenden, durch Werkstufenkommissionen zu verhandeln, scheiterte ebenfalls, und so steht die Sache noch auf dem alten Fleck.

Die Streikenden haben jetzt Flugblätter an die Einwohnerschaft Dresdens verteilt und darin den ganzen Sachverhalt der Wahrheit gemäß geschildert, um das Publikum vor Täuschungen durch die bürgerliche Lokalpresse zu bewahren.

Zug nach Dresden und Mügeln ist strengstens fernzuhalten!

Gesperrt sind die Firmen: J. K. Dieckel in Offenbach a. M., die Galanteriefabrik Kühne in Berlin, Pringenzstraße 22, Gisinger in Straßburg und Schäffer in Grünstadt. Zug nach Wiesbaden bei der Firma Goldstein ist fernzuhalten.

Die Differenzen in Kaiserslautern sind beigelegt, die Firma hat sich mit den Arbeitern geeinigt, weshalb Stellenangebote nach dorthin wieder angenommen werden können.

Ostelbien.

Motto: Die Gründung des kleinen Arbeitervereins hat mehr Bedeutung in der Weltgeschichte der Zukunft als die Schlacht von Zadowa. Johann Jacoby.

Eine Agitationstour nach dem Osten wurde den Anträgen gemäß, welche im September dem Verbandsvorstande vorlagen und von diesem dem neuen Vorstand empfohlen wurden, beschloffen. Die Zahlstelle Königsberg ging von der Voraussetzung aus, die Versprechungen, daß in der Provinz mehr agitiert werden soll, wahr zu machen.

Der Verbandsvorstand erkannte die Notwendigkeit verstärkter Agitation im Osten Deutschlands voll an. Hat ja gerade die Kollegenschaft Mitteldeutschlands unter dem Zugzug von unorganisierten Kollegen aus dem Osten und Südosten schwer zu leiden. Die Kollegen werden durch den Drang, den heimischen keineswegs rosigen Verhältnissen zu entrinnen, in ihrer Unkenntnis der Lohn- und Arbeitsbedingungen des Westens und der Städte Mitteldeutschlands zu einer gewissen Gefahr für die Organisation, namentlich in Zeiten wirtschaftlicher Kämpfe. Daher ist es eine Pflicht der Selbsterhaltung, für die Aufklärung der Kollegen und Kolleginnen Sorge zu tragen. Unsere Kollegen freilich sind noch ziemlich rückständig; die Herren Meister haben schon erkannt, daß die weibliche Arbeitskraft eine billigere und willigere als die des Mannes ist.

In Bromberg beschäftigt eine Firma Arbeiterinnen nicht nur zum Borrichten beim Sortiment, sondern sie läßt ganze Partien Halbkaliko-Bände von ihnen fertigtellen. Mehlich liegen diese Verhältnisse in den anderen Orten. Immer mehr wird die weibliche Arbeitskraft von den Unternehmern zur Konkurrenz der männlichen Arbeitskraft herangezogen. Diese Erwägungen leiteten den Verbandsvorstand, als er beschloß, in Behinderung des Vorstehenden den Unterzeichneten mit der Agitationstour zu betrauen.

Königsberg, woselbst die erste öffentliche Versammlung stattfand, ist zurzeit der vorgeschobene Kosten unserer Organisation im Nordosten. Die Stadt macht mit den bemerkenswerten Gebäuden Börse, Post, Schloß usw. einen ersten düsteren Eindruck. Anders aber äußert sich das Leben und Treiben auf den Straßen. Auch die Schifffahrt weist in dieser alten Handelsstadt einen regen Verkehr auf. Düster ragen die hohen Speicher, welche zur Aufnahme der Frachten bestimmt sind, dicht am Ufer des Pregel

in die Luft. Der Beschauer erhält einen Eindruck, welchen er nicht so leicht vergißt.

Die Versammlung fand in der Altstadtischen Berggasse statt, demselben Lokal, in welchem die Tapezierer vor einigen Monaten den Sieg der Einigkeit durch ihre Organisation begingen. Circa 35 Personen, darunter 6 Kolleginnen, waren erschienen, für die in Betracht kommenden 100 Verfassungsangehörigen Königsbergs noch kein schlechter Prozentsatz. Doch sollte man annehmen, daß die noch miserablen Arbeitsverhältnisse der Kollegen Königsbergs das regste Interesse für das gewählte Thema: „Die Erfolge des Deutschen Buchbinder-Verbandes in den Kleinstädten“ zeigen sollten. Daß dem nicht so war, bewies die Zahl der Erschienenen. Die Ausführungen des Referenten wurden lebhaft verfolgt, brachte derselbe doch die Fortschritte in den Arbeitsbedingungen der Kleinstädte seit Bestehen unseres Verbandes zu Gehör, gleichfalls die Fortschritte in der Organisation dieser Städte, und damit die Zunahme der Einigkeit der Kollegen betonend. Damit wurde schlagend bewiesen, daß die Ansrede, der Verband könne nur für die Großstädte Vorteile erringen, ohne jede Berechtigung sei. Auch die Kollegen der Kleinstädte haben es in der Hand, ihre Verhältnisse zu verbessern, dazu gehöre aber, daß sie alle organisiert sein müßten und auch die Kolleginnen für die Organisation zu gewinnen suchen. Für das Gewinnen der Kolleginnen habe namentlich der 9. Verbandstag zu Dresden praktische Arbeit geleistet, und an den Kollegen liegt es nun, die Vorteile der Organisation den Kolleginnen vor Augen zu führen.

Die Arbeiterinnen kommen erfahrungsgemäß wenig in die Versammlungen, daher müßte jeder Kollege und jede Kollegin für den Verband agitieren.

In der darauffolgenden Diskussion wurde das indifferente Verhalten der ferngebliebenen Kollegen gezeigelt.

Tilsit, welches an der von Holzfähnen und Triften lebhaft befahrenen Memel liegt, ist bekannt durch den dort abgeschlossenen Frieden, die Krosigk-Warten-Affäre und durch seinen Käse, welcher einen Weltruf genießt. Eine besondere Merkwürdigkeit bildet der Kirchturm der evangelischen Kirche. Derselbe ruht mit dem oberen Teil, welcher die Glocke birgt, ohne Bindemittel auf sechs von ebenjohel Pfeilern getragenen Kugeln. Napoleon soll sich seinerzeit mit dem Gedanken getragen haben, diesen seltenen Bau nach Paris zu entführen, doch soll sich kein

Architekt gefunden haben, welcher die Garantie des Wiederaufbaues übernommen hätte, somit bleibt diese Seltenheit dem Städtchen erhalten.

Hier fand am Sonntag, den 23. Oktober, zum erstmaligen eine öffentliche Buchbinder-Versammlung statt. Dieselbe war von sämtlichen dort beschäftigten Kollegen und 10 Kolleginnen besucht. Hier bestand schon früher eine Zahlstelle, welche durch die Uneinigkeit der Kollegen in die Brüche ging. Die Diskussion nach dem gleichen wie in Königsberg gehaltenen Referat zeitigte eine sehr sachliche von einer eingehenden Kenntnis der Organisationsbestrebungen zeugenden Aussprache, in der sämtliche Kollegen ihren Wiedereintritt zum Verband erklärten. Die Arbeitsverhältnisse sind weit besser als in Königsberg.

Eine Firma Otto von Mauderode, Buchdruckerei, Buchbinderei und Lithographische Anstalt, beschäftigt 9 Kollegen und circa 40 Arbeiterinnen; erstere mit Sortiment- und Partiarbeiten beschäftigten, letztere mit Dickenkleben, Stanzen von Vierunterfäden und Falzen. Löhne werden von 18 bis 24 Mk. für Gehilfen und 4 bis 9 Mk. für Arbeiterinnen bei 10stündiger Arbeitszeit gezahlt. Durch die Auflösung der Zahlstelle wurde der Chef des Betriebs entlassen, auch dem Buchbinderpersonal die 10stündige Arbeitszeit zu bewilligen. Es wurde in der Diskussion von den Kollegen selbst hervorgehoben, daß die Uneinigkeit der Arbeiter die beste Profitkonjunktur der Unternehmer sei, wie obiges Beispiel bezeuge. Von der Gründung einer Zahlstelle wurde deshalb abgesehen, weil die Kollegen noch dieselben sind und die Gegenstände, welche zu den Zwistigkeiten geführt, durch Herbeiführung eines kollegialen Verhältnisses erst ausgeglichen werden müßten, wenn die Gründung von Bestand sein soll. Dem wurde auch allseitig zugestimmt, und so steht zu hoffen, daß die Tilsiter Kollegen demnächst eine Zahlstelle gründen. Besonders schwer wird es dort sein, die Arbeiterinnen der Organisation zuzuführen, meistens Töchter von Kleinbürgern, sehen diese in der Organisation der Arbeiter den Feind ihrer Selbstständigkeit, ohne zu bedenken, daß auch sie unter dem gleichen wirtschaftlichen Druck des Kapitals schmachten wie die Arbeiter. Doch da auch einen Schlag kein Baum fällt und Beharrlichkeit zum Ziel führt, wird es auch den Tilsiter Kollegen gelingen, die Kolleginnen von der Notwendigkeit der Organisation im Deutschen Buchbinder-Verband zu überzeugen; das Zeug dazu haben sie in vortrefflichem Maße.

Der Marquis de Fumerol.

Von Guy de Maupassant.

Roger de Tourneville saß im Kreise seiner Freunde rittlings auf einem Stuhl, hielt eine Zigarre in der Hand, tat von Zeit zu Zeit einen kräftigen Zug, blies kleine Rauchwölkchen vor sich hin und erzählte:

Wir saßen gerade bei Tisch, als man uns einen Brief brachte. Papa öffnete ihn. Ihr alle kennt doch Papa gut. Er hält sich für den Stellvertreter des „Roy“ (Königs) in Frankreich. Ich nenne ihn nur Don Quixote, weil er zwölf Jahre lang gegen die Windmühlensklügel der Republik gekämpft hat, ohne recht zu wissen, ob er sich im Namen der Bourbonen oder im Namen der Orleans schlug. Auf alle Fälle hält sich Papa für den ersten Edelmann Frankreichs, für den bekanntesten und einflussreichsten Menschen, für das Haupt der Partei.

Was Mama anbetrifft, so ist sie Papas Seele, die Seele des Königtums und der Religion, der rechte Arm Gottes auf Erden und die Weisheit aller Nichtgutgeiminten.

Also, man brachte uns einen Brief, während wir bei Tische saßen. Papa öffnete ihn, las ihn, warf einen Blick auf Mama und sagte: „Dein Bruder liegt im Sterben.“ Mama erbleichte. Fast nie war in der Familie von meinem Onkel die Rede gewesen. Ich persönlich kannte ihn ganz und gar nicht. Außerhalb des Hauses hatte ich nur erfahren, daß er ein verurteilt tolles Leben geführt hatte und noch führte. Nachdem er sein Vermögen mit unzähligen vielen Frauenzimmern durchgebracht hatte, behielt er nur noch

zwei Maitressen, mit denen er in einer kleinen Wohnung der Rue des Martyrs lebte.

Als ehemaliger Pair von Frankreich und ehemaliger Kavallerieoberst glaubte er, wie es hieß, weder an Gott noch an den Teufel. Da er an einem himmlischen Leben zweifelte, so hatte er das irdische Leben in jeder Hinsicht gründlich ausgekostet. Die Erinnerung an ihn blutete wie eine allzeit offene Wunde in Mamas Herzen.

„Gib mir den Brief, Paul,“ sagte sie.

Nachdem sie ihn gelesen hatte, verlangte ich ihn gleichfalls zu lesen. Er lautete:

„Derr Graf, ich glaube Ihnen benachrichtigen zu müssen, daß ihr Schwager der Marquis de Fumerol bald sterben wird. Vielleicht wollen sie nachregeln ergrreifen und nicht vergessen, das ich ihnen unterrichtet gegeben habe. Womit ich verbleibe
ihre Dienerin Melani.“

Papa murmelte: „Es muß bei Zeiten etwas geschehen. Ich bin es meiner Stellung schuldig, über die letzten Augenblicke Deines Bruders zu wachen.“

„Ich werde nach dem Abbé Poivron schicken,“ antwortete Mama, „und ihn um seinen Rat bitten. Dann werde ich zusammen mit dem Abbé und mit Roger meinen Bruder aussuchen. Du, Paul, bleibst hier. Du darfst Dich nicht kompromittieren. In solchen Angelegenheiten kann und muß eine Frau handeln. Ein Mann in Deiner politischen Stellung hat Rückfichten zu nehmen. Ein Gegner könnte gegen Dich die löblichsten Deiner Handlungen auspielen.“

„Du hast Recht,“ sagte mein Vater. „Tue, was Du für recht und gut findest, meine Liebe.“

Eine Viertelstunde später betrat der Abbé Poivron den Salon, und die Angelegenheit ward unter den verschiedensten Gesichtswinkeln klargelegt, analysiert und erörtert.

Wenn der Marquis de Fumerol, der Träger eines der ältesten und berühmtesten französischen Namen, ohne die Tröstungen der Religion stirbe, so wäre dies ohne Zweifel ein harter Schlag für den Adel im allgemeinen und für den Grafen von Tourneville im besonderen. Die Freidenker würden triumphieren. Die schlechten Mätter würden ein halbes Jahr lang über den Sieg jubeln; der Name meiner Mutter würde in dem Rot und in der Prosa der sozialistischen Presse herumgezerrt werden, den Namen meines Vaters würde man mit Schmutz bewerfen. Das durfte unmöglich geschehen.

Man beschloß also, sofort einen Kreuzzug unter der Führung des Abbé Poivron zu unternehmen, eines kleinen, wohlbeleibten und lauberen Priesters, der leicht nach Parfüm duftete und der echte Typus des Vikars einer großen Kirche in einem vornehmen und reichen Stadtviertel war.

Ein Landauer wurde angespannt und wir drei, Mama, der Farrer und ich, fuhren davon, um dem Onkel die letzten Tröstungen der Religion zu bringen.

Es war beschlossen worden, zuerst Frau Melani aufzufuchen, die Verfasserin des Briefes. Wahrscheinlich war sie die Concierge oder das Dienstmädchen meines Onkels.

Am Montag wurde sodann die Fahrt nach Danzig angetreten. Die Versammlung ergab nach dem einstündigen Referat die Gründung der Zahlstelle. Es war hier durch den Vertrauensmann (einem ehemaligen Mitglied der Berliner Zahlstelle) gut vorgegearbeitet. Dem Verbande gehörten bereits 13 Kollegen und 2 Kolleginnen an. Mit den Neueingetretenen, unter denen sich ältere Danziger Kollegen befinden, wird die junge Zahlstelle einen festen Bestand erhalten. Zum Bevollmächtigten wurde der bisherige Vertrauensmann Paul Engels gewählt. Sehr schwierig war es, ein Lokal zur Versammlung zu bekommen; die Wirte scheinen im Mann der Polizei zu stehen und lehnten die Herabgabe ihres Lokals ab, als sie erfuhren, daß die Versammlung eine öffentliche sein soll. Somit fand die von ungefähr 30 Personen besuchte Versammlung im Saale des Bildungsvereins-hauses statt, welcher zirka 900 Personen faßt. Dies charakterisiert so recht kraß die Polizeiwirtschaft im Osten. Hoffentlich weist die Zahlstelle Danzig nummehr ein kräftiges Gebeihen auf zum Wohle der Kollegen und des Verbandes. Danzig ist eine alte Hansestadt mit alten, in eigenartigem Stil gebauten Patrizierhäusern. Sämtliche alten Gebäude haben den Giebel nach der Straße und sind mit den verschiedenartigsten Allegorien geschmückt. Die ganze Stadt trägt einen altertümlichen Charakter, welcher auch durch die vielen Neubauten, welche sich auf den niedergelegten Festungswällen erheben, nicht gehoben wird. Von hier aus wurde die Fahrt südlich nach Bromberg angetreten. Bromberg liegt an dem äußersten Winkel des Gau IV und dicht an der Grenze des Gau II. Die Kollegen haben viel unter dem Zuzug der Kollegen aus den der Aufklärung schwer zugänglichen polnischen Städten Posen und Westpreußens zu leiden; bot sich doch bei einer Firma, welche systematisch die Verbandskollegen abschickt, ein Kollege für 13 Mk. ohne Kost und Logis an, wovon bei den teuren Preisen der Grenzgarnisonstädte 12 Mk. für Kost und Lebensunterhalt pro Woche notwendig sind.

Diese Firma resp. der Geschäftsführer versteht es vorzüglich, männliche und weibliche Arbeitskräfte auszubenten. Für diese trifft das eingangs des Berichts Gesagte zu. Hier werden hauptsächlich Arbeiten für den Eisenbahnfiskus herbeigeführt.

In der Agitation müßte im Osten genau so gearbeitet werden wie in den westlichen Gauen, indem in den Zahlstellen Agitationskommissionen

gebildet werden, welche mit den Bevollmächtigten der Gause II, III und IV enge Fühlung haben, um in ihrer Umgebung Agitation entgegen zu können. Bromberg müßte einen Teil Posens und Westpreußens einschließlich Graudenz zur Bearbeitung zugewiesen erhalten, während Danzig den verbleibenden Teil Westpreußens und Hinterpommern übernimmt, während für Königsberg und Breslau, Ostpreußen bzw. Schlesien verbleibt. Die Vororte dieser 3 Gause sind an den Enden des ihnen zugewiesenen Gebietes gelegen und dadurch wird ihre Agitation besonders erschwert.

Berlin. Ernst Klar.

Bericht vom Gantag des Gaus 16,

abgehalten am 16. Oktober in Nürnberg.

- Die Tagesordnung lautete:
- 1. Bericht des Gauvorstandes.
- 2. Agitation im Gau (Ref. Koll. Dürr).
- 3. Anträge aus den Zahlstellen.
- 4. Verschiedenes

Die Präsenzliste ergab die Anwesenheit von 17 Delegierten, und zwar Nürnberg: Klumm, Laier, Haag, Döfel, Müller und Fr. Paulus; Fürth: Dürr, Harrer, Schumann, Fr. Neckling und Fr. Häberlein; Erlangen: 4 Delegierte; Regensburg: Böhler; Würzburg: Walter; außerdem war der Vertrauensmann von Bayreuth Koll. Lorenz anwesend. Vom Gauvorstand sind Neckling und Begold erschienen. Das hiesige Gewerkschaftskartell entsandte Gen. Mögel als Vertreter.

Neckling eröffnet um 10 Uhr den Gantag. Die hierauf vorgenommene Bureauwahl bestimmte Haag als Vorsitzenden, Döfel und Schumann als Schriftführer. Nach debattelofer Annahme der vorliegenden Geschäftsordnung folgten Begrüßungen des Koll. Klumm und des Vertreters vom Gewerkschaftskartell, den Verhandlungen besten Erfolg wünschend. Als Punkt 3 der Tagesordnung beantragt Laier den Antrag der Zahlstelle Nürnberg, Anstellung eines Gaubeamten für Bayern, gesondert zu behandeln. Nachdem Böhler dafür und Neckling dagegen gesprochen, wurde der Antrag angenommen. Zum 1. Punkt der Tagesordnung erhält Neckling das Wort. Derselbe begrüßt namens des Gauvorstandes die Anwesenden und spricht die Hoffnung aus, daß der heutige Gantag zur Zufriedenheit der Gesamtkollegenschaft verlaufen und das frühere gute Verhältnis zwischen den Zahlstellen herbeiführen möge. Fortfahrend erwähnte er: Schon aus der Anzahl

der Delegierten ersehe man, daß wir Fortschritte gemacht haben; das beweise schon das regere Interesse am Verbandsleben im allgemeinen. Die Mitgliederzahl hat sich besonders in den Zahlstellen erheblich vermehrt seit dem vor zwei Jahren in Würzburg stattgefundenen Gantag. Leider müßte auch gleich ein nicht unbedeutender Verlust an Mitgliedern, und zwar von Erlangen konstatiert werden. Da derselbe fast ausschließlich auf die leider sehr zahlreich dort vorgenommenen Maßregelungen zurückzuführen ist, dürfte eine besondere Beachtung dieses Ortes für unbedingt geboten erscheinen. Daß die Zahl der Einzelmitglieder sich in letzter Zeit etwas verminderte, dürfte deshalb nicht sonderlich verwundern, als die in den Bezirkszentren eingetretene Saison dafür grundbedingend sei. Detailliert gestalten sich die Verhältnisse in den einzelnen Gauorten wie folgt: Ansbach hat zurzeit 1 männliches und 1 weibliches Mitglied. In Bayreuth gewinnt dank der Mühe des Vertrauensmannes der Gedanke der Organisation immer mehr an Boden. In Bamberg ist zurzeit der Innungsmeister Panzer eifrig bestrebt, den Kollegen die Organisationszugehörigkeit zu erschweren, indem er sie bei den übrigen Meistern anzuschmärgeln versucht. Hoffentlich ist die Gegenagitation dieses Herrn für unseren Verband von Erfolg begleitet. Mit Schweinfurt fehlt gegenwärtig jede Verbindung. Weisenburg hat 2 Mitglieder. Marktstefl, Roth a. S. und Miltenberg je 1 Mitglied. In Aschaffenburg sei hauptsächlich das Gewerkschaftskartell weniger entgegenkommend gewesen, als es wünschenswert wäre. Erst seit kurzem macht sich dort durch die Agitationsreise des Innungsmeisters Nagler (München) eine Bewegung bemerkbar, weil dieser eifrig bemüht ist, die Meister der verschiedenen Orte deren Vereinigung zuzuführen. Hoffentlich nehmen sich unsere Kollegen daran ein Beispiel und erkennen ihre Macht ebenfalls im Zusammenschluß, in der Organisierung aller dem Verbands noch fernstehenden. Als ein sehr erfreuliches Zeichen sei noch die Tatsache zu konstatieren, daß durch die Beitragserhöhung kein Einzelmitglied dem Verband verloren ging.

Der Gau zählt gegenwärtig 12 Einzelmitglieder in 8 Orten.

Die Abrechnung beziffert sich für das 2. und 3. Quartal wie folgt:

Gesamteinnahme 191,79 Mk., Gesamtausgabe 85,66 Mk., eingesandt an die Verbandskasse wurden 60 Mk., am Orte verblieben 46,13 Mk.

Der Wagen hielt vor einem siebenstöckigen Hause. Ich stieg ab, um das Terrain zu rekonoszieren, und betrat einen dunklen Gang, wo ich mit vieler Mühe das finstere Loch entdeckte, in welchem der Concierge hauste. Dieser musterte mich mißtrauisch vom Wirbel bis zur Zehe.

Ich frug: „Bitte, sagen Sie mir gefälligst, wo wohnt Frau Melanie?“

„Kann' sie nicht,“ brummte der Concierge. „Aber ich habe einen Brief von ihr erhalten.“

„Kann schon sein, aber ich kenn' sie nicht. Es ist wohl ein ausgehaltenes Frauenzimmer, was Sie suchen?“

„Nein, wahrscheinlich ein Dienstmädchen. Sie hat mir wegen einer Stelle geschrieben.“

„Ein Dienstmädchen? . . . Ein Dienstmädchen? . . . Vielleicht das vom Marquis. Fragen Sie mal nach. Fünfter Stock links.“

Seitdem der Concierge wußte, daß ich keine „Ausgehaltene“ suchte, war er freundlicher geworden und begleitete mich bis an das Ende des Ganges. Er war ein großer, hagerer Mann mit Koteletten, der Miene eines Klüfters und majestätischen Geberden.

Eilig sprang ich die schmierige Wendeltreppe hinauf, deren Geländer ich nicht zu berühren wagte. Im fünften Stock angekommen, klopfte ich leise dreimal an die Türe links.

Diese sprang sogleich auf und ich befand mich einer schmutzigen, ungewöhnlich starken Frau gegenüber, welche sich rechts und links an den Türpfosten festhielt und mir mit ihren ausgebreiteten Armen den Eingang verperrte.

„Was wünschen Sie?“ brummte sie mich an.

„Sind Sie Frau Melanie?“

„Ja.“

„Ich bin der Vicomte de Tourneville.“

„Ganz gut! Kommen Sie herein.“

„Aber . . . Mama wartet unten mit einem Geistlichen.“

„Ganz gut! Holen Sie sie. Aber nehmen Sie sich vor dem Concierge in Acht.“

Ich ging hinunter und kam mit Mama wieder herauf, welcher der Abbé folgte. Es schien mir, als ob ich andere Schritte hinter mich hörte.

Sobald wir die Stühle betreten hatten, bot uns Melanie Stühle an und wir setzten uns alle vier nieder, um Kriegsrat zu halten.

„Steht es sehr schlimm mit ihm?“ fragte Mama.

„O ja, gnädige Frau, er wird es nicht lange mehr kreiben.“

„Scheint er willig, den Besuch eines Geistlichen zu empfangen?“

„D . . . das glaub' ich nicht.“

„Kann ich ihn sehen?“

„Aber . . . sicherlich . . . gnädige Frau . . . nur . . . nur . . . nur sind die Fräulein bei ihm.“

„Welche Fräulein?“

„Nun . . . nun . . . seine guten Freundinnen natürlich.“

„Ah!“

Mama war über und über rot geworden.

Der Abbé Poivron hatte die Augen niedergeschlagen.

Die Geschichte fing an, mich zu amüsieren, und ich sagte:

„Wie wär's, wenn ich zuerst hineinginge? Ich würde sehen, wie er mich aufnimmt, und ich könnte vielleicht sein Gemüth vorbereiten.“

Mama, die sich bei meinem Vorschlag nichts Arges dachte, antwortete:

„Gewiß, mein Kind.“

In dem Augenblick wurde irgendwo eine Tür geöffnet und eine Stimme, eine Frauenstimme, rief:

„Melanie!“

Die starke Frauenperson eilte hinaus und antwortete:

„Was wünschen Sie, Fräul'n Maria?“

„Die Omelette, aber schnell!“

„In einer Minute, Fräul'n.“

Und zu uns zurückkehrend, erklärte uns Madame, um was es sich handelte.

„Sie“ hatten ihr aufgetragen, um zwei Uhr als Zubiß eine Omelette mit Käse zu bereiten. Sie zerstückte sofort die Eier in eine tiefe Schüssel und rührte darauf los.

Ich ging hinaus und klingelte, um meine offizielle Ankunft anzuzeigen.

Melanie öffnete mir, ließ mich im Vorzimmer niedersitzen, benachrichtigte meinen Onkel von meinem Besuch und kam dann zurück, um mich zu bitten, einzutreten.

Der Abbé verbarg sich hinter der Tür, um auf das erste Zeichen hin erscheinen zu können.

Gewiß, der Anblick meines Onkels über raschte mich. Er war sehr schön, sehr würdig, sehr dick, dieser alte Lebemann.

(Zahlung folgt.)

Reckling kommt sodann auf die organisatorischen Verhältnisse in den Zahlstellen zu sprechen. Zu Erlangen müsse eine intensive Agitation entfaltet werden, um diese Zahlstelle wieder auf ihre imgehabte Höhe zu bringen; er hofft, daß der nun endlich für die Zahlstelle gefundene Vorliegende dieser erhalten bleiben möge. Fürtch hat sich zwar auf einer stattlichen Höhe erhalten, für die Agitation, die ebenfalls hier noch sehr intensiv betrieben werden muß, fehle es jedoch an einer unabhängigen Person. Die anlässlich des Streiks bei Spaer ausgesperrten Kollegen und Kolleginnen seien zum größten Teile wieder eingestellt worden.

Die Einführung der 9tündigen Arbeitszeit für unsere Berufsangehörigen in den Kunstanstalten vollzog sich ohne Schwierigkeiten. Eine Ausnahme hiervon macht allerdings die Firma Lewinsohn (Vorfigender des Vereins Chromol. Kunststaltbesitzer Fürtch). In Nürnberg sei die 9tündige Arbeitszeit in den Kunstanstalten ebenfalls glatt zur Durchführung gekommen. Auch haben in einigen Portefeuiliefabriken für die Arbeiter günstige Regelungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse stattgefunden. Zu bedauern wäre hier, daß man den Gauvorstand nicht benachrichtigt habe. Die unliebsamen Vorkommnisse seien für hier sehr nachteilig gewesen und wäre sehr zu hoffen, daß dieselben zufriedenstellend beseitigt werden. Von Regensburg sei Wesentliches nicht zu berichten, dortselbst beständen ziemlich geordnete Zustände. Das Gleiche sei in Würzburg der Fall. Nur sei die Laune der dortigen Kollegen, worin die Klage des Berichtes gipfelt, bedauerlich.

Am Schlusse seines Berichtes angelangt, betont Reckling, daß der trotz vieler Hindernisse gemachte Fortschritt als ein erfreuliches Resultat bezeichnet werden kann. Seien auch manche Wünsche unerfüllt geblieben, so steht zu erwarten, daß ein tatkräftiges Eingreifen jedes Einzelnen und ein Hand in Hand arbeiten mit dem neuen Verbandsvorstand, der sein Hauptaugenmerk auf die Provinz richten wird, die Verhältnisse in unserem Gau in Zukunft legensreich gestalten werden.

Laiet kritisiert das Verhalten der Firma Lewinsohn; nachdem seitens der hiesigen Prinzipalsvereinigung an die Verwaltung der Zahlstelle Nürnberg die Mitteilung gelangte, daß ab 29. August in Fürtch und Nürnberg die 9tündige Arbeitszeit eingeführt werde. Gleichzeitig erwartet er ein Eingreifen der Zahlstelle Fürtch.

Dürr wünscht eine ausgiebige Diskussion über die unliebsamen Verhältnisse der Zahlstelle Nürnberg zum Gauvorstand und der Zahlstelle Fürtch.

Laiet hält es für angebracht, wenn Koll. Zöllner als Gauvorstandsmitglied anwesend ist und wünscht eine friedliche Beilegung der Angelegenheit und die Behandlung der Sache unter Punkt 3.

Böhler wendet sich gegen den Vorwurf Dürr, den Gauvorstand bei wichtigen Vorkommnissen nicht benachrichtigt zu haben.

Döfel verteidigt sich ebenfalls gegen den Vorwurf Reckling, den Gauvorstand anlässlich der Portefeuiliebewegungen nicht in Kenntnis gesetzt zu haben.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung referiert Dürr in sehr eingehender Weise über: „Die Agitation im Gau.“ Redner erläuterte sehr treffend die Verhältnisse im Gau und gab beherzigenswerte Winke für die Agitation. Er verpricht sich von der Frau als Referentin zur Gewinnung weiblicher Mitglieder sehr große Vorteile. Als eine unabwendbare Notwendigkeit sei die Anstellung eines Beamten für Bayern mit seinen über 10 000 Berufsangehörigen zu bezeichnen. Er erwartet seitens des Verbandsvorstandes die größtmögliche Berücksichtigung unseres Gaus, die sich durch die vielen Maßregelungen begründet.

Saag schließt sich den Ausführungen des Vorredners an und bezeichnet es als einen großen Fehler, daß der Verbandstag bei Vernehmung der Gemäßigtenunterstützung all zu engherzig war, ganz besonders denjenigen Kollegen gegenüber, die innerhalb der Zahlstellen die Leitung der agitatorischen Geschäfte übernehmen haben.

Da diese vom Unternehmer sofort erkannt und berufen sind, so müßten solche Kollegen entsprechend entschädigt werden.

Reckling geht des näheren auf Saags Ausführungen ein und erklärt, daß er am Verbandstage in der Unterstützungskommission für Beibehaltung des bisherigen Modus eingetreten sei aus Zweckmäßigkeitsgründen. Döfel teilt die Ansicht Saags, seitens des Verbandsvorstandes und der örtlichen Verwaltungen werde oft sehr inkonsequent gehandelt.

Saag bemängelt noch, daß vom Verbandsvorstand oft sehr knauserig mit der minimalsten Entschädigung der tätigen Kollegen verfahren wurde. So geriet die Zahlstelle Nürnberg wiederholt mit dem Verbandsvorstand in Meinungsverschiedenheit wegen der Entschädigung derjenigen Kollegen, welche die Agitation in den Werkstätten-Versammlungen betrieben. (Diese wurden mit je 50 Pf. honoriert.) Erst auf Anweisung des Ausschusses erteilte man die Genehmigung, um diese bei erneuten Vorkommnissen wiederholt zu verweigern. Und dies trotz der genauen Abrechnung, welche eingefandt wurde, woraus deutlich zu ersehen war, daß mit den Einnahmen unmöglich auszukommen ist.

Hierauf trat die Mittagspause ein. In der Nachmittagsitzung erhält Laiet das Wort zu Punkt 3: „Anstellung eines besoldeten Gauleiters für Bayern.“

Vor Begründung des Antrages erklärt derselbe, daß er den ihm von Fürtch gemachten indirekten Vorwurf, er wolle sich um den Posten bewerben, als vollständig hinfällig bezeichnen müsse, weil er diesem nicht gewachsen sei. Redner begründet hierauf ausführlich die vor Kurzem zum Abschluß gebrachte Bewegung in den Kunstanstalten, dabei betonend, daß man deren Durchführung der Unabhängigkeit des damaligen Vorsitzenden (Eberhard) zum größten Teil zu verdanken habe. Die zahlreichen Maßregelungen gerade unserer besten Kollegen, worin die Erlanger Prinzipale den Reform ersetzten, seien ein drastischer Beweis dafür, wie notwendig, ja unentbehrlich die Anstellung eines Gauleiters für Bayern sei. Die übergroße Anzahl der noch indifferenteren Berufsangehörigen und deren soziale Lage im allgemeinen begründen des weiteren die Anstellung. Die geographische Lage unseres Gaus, besonders der dicht beieinander liegenden Industriestrie Nürnberg, Fürtch und Erlangen, dürften dafür besonders günstig sprechen und die Rentabilität von vornherein sichern. Die vom Handels- und Transportarbeiter-Verband seit einem Jahre getroffene Einrihtung legt ein beabredtes Zeugnis ab von den Erfolgen in bezug auf Agitation sowohl als Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse. So habe deren vor Kurzem erfolgte Lohnbewegung denselben sehr respektable Verbesserungen gebracht. Redner kommt sodann auf die in einer Mitgliederversammlung gemachten Äußerungen Recklings zu sprechen, die darin gipfelten, daß vorläufig für Bayern kein Gauleiter nötig sei, weil Kollege Dietrich zur Verfügung stehe. Er tritt dieser Ansicht entgegen und hält es für ein sehr schönes Verlangen, wollte man Dietrich hierzu direkt bestimmen. Nachdem Redner noch das abschneidende Verhalten der Münchener Kollegen zu dieser Angelegenheit erwähnt hatte, bemerkend, daß dies seinen Grund in dem beantragten Wohnsitz des Gauleiters habe, empfahl er folgende Resolution zur Annahme:

„Der von den Zahlstellen Nürnberg, Fürtch, Erlangen, Regensburg und Würzburg beschickte Gantag des 16. Gaus hält die Anstellung eines Gauleiters für Bayern für unbedingt notwendig.“

Er erjudet den Verbandsvorstand und Ausschuß, die Anstellung eines solchen sobald als möglich zu bewerkstelligen. Das Bureau des Gantages wird gleichzeitig beauftragt, beim Verbandsvorstand anzufragen, ob und wann er einen Gauleiter für Bayern anzustellen gedenkt.“

Ein Erlanger Delegierter empfiehlt die einstimmige Annahme der Resolution mit besonderer Befürwortung seiner Zahlstelle.

Reckling wendet sich gegen die Angriffe Laiers und erklärt, daß er nach wie vor für die

Anstellung eines Gauleiters sei. Wenn der Versammlungsbereich in Nr. 34 der „Buchbinder-Zeitung“ anders laute, so sei das ein Irrtum. Seine mehrjährigen Erfahrungen als Gauvorstand beständen die Anstellung eines Beamten als eine Notwendigkeit.

Böhler tritt lebhaft dafür ein und erwartet diesbezüglich ein energisches Vorgehen.

Dem schließen sich Saag und Dürr an, und letzterer erklärt, daß er der Berichterstatter gewesen sei und die Ausführungen Recklings falsch aufgefaßt habe.

Laiet vertrat u. a. noch die Ansicht, daß der Gauleiter seinen Wohnsitz zu ändern habe, sobald die Zahlstelle, wo der Gauvorfigende zuerst seinen Sitz hatte, auf eine gewisse Höhe gebracht ist mit bestimmter Aussicht auf Erhaltung derselben.

Die Resolution wurde hierauf einstimmig angenommen.

Es folgten nun die mehr persönlichen Angelegenheiten zwischen den Verwaltungen Nürnbergs und Fürtchs einerseits und dem Gauvorstand andererseits.

Trotz sehr ausgiebiger Diskussion, an der sich die einzelnen Redner wiederholt beteiligten, konnte es zu einem vollauf befriedigenden Abschluß nicht kommen.

Auf Wunsch der Zahlstelle Würzburg gelangte folgender Teil eines Schreibens zur Verlesung: „Die Würzburger Kollegen sind der Ansicht, daß derartige Reibereien, wie sie in letzter Zeit zwischen einzelnen Zahlstellen stattgefunden haben, unterbleiben.“

Man möge diese Zwistigkeiten entweder persönlich oder in gemeinsamen Verwaltungsitzungen beilegen, und nicht durch Zeitungsschreibereien die Mitglieder des Gaus kopfstützig machen.“

Böhler verurteilt die Fürtcher wegen ihrer inszenierten Zeitungs polemik, die er als einen sehr groben taktischen Fehler bezeichnet. Nach den verschiedenen Ausführungen der strittigen Parteien konnte man den Eindruck gewinnen, daß im Interesse der Beteiligten selbst, als auch der Gesamtcollegenchaft des Gaus zu erwarten ist, daß dergleichen unliebsame Vorkommnisse künftig unterbleiben.

Die nun folgende Beratung des Antrages Regensburg, Gantage alle 2 Jahre abzuhalten, ergab nach Begründung desselben durch Böhler dessen Ablehnung. Sonach werden Gantage laut Beschluß des in Würzburg 1902 stattgehabten Gantages nur nach Bedarf abgehalten, während die kombinierten Versammlungen der Zahlstellen Nürnberg, Fürtch und Erlangen ebenfalls wie bisher stattfinden; weiter entfernt liegende Zahlstellen sollen zu einer Vertretung jedoch nicht verpflichtet sein.

Die nächste kombinierte Versammlung in Erlangen abzuhalten, wurde nach kurzer Debatte angenommen. Desgleichen der Antrag Dürr, die Kollegen Lorenz, Reckling und Pehold zu entschädigen. Die Kosten des Gantages haben die Zahlstellen gemeinsam zu tragen.

Es folgte noch eine Einladung zum Stiftungsfest der Zahlstelle Fürtch.

Saag streifte kurz die Verhandlungen und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband den Gantag abends 1/7 Uhr.

Eine kleine gefellige Unterhaltung mit Musik hielt die Anwesenden noch kurze Zeit in fröhlicher Stimmung beisammen.

Korrespondenzen.

Steglich. Mit einer reichhaltigen Tagesordnung eröffnet der Vorsitzende unsere Generalversammlung am 22. Oktober. Kolath gab einen eingehenden Bericht des Vorstandes vom dritten Quartal. An Arbeit hat es demselben nicht gemangelt, da eine rege Agitation eingeleitet wurde und uns auch die Kollegen der N. B. G. viel Stoff zum Diskutieren gaben. Den Kassenbericht gab Böhm. Hierauf folgend gab Spießbergard den Bericht vom Kartell. Mit Rücksicht auf die Mitte November stattfindende Wahl zu den unteren Verwaltungsbehörden für die Landes-Verwaltungsausschalt der Provinz Brandenburg war das Kartell auch reichlich mit Arbeit versorgt.

Kaufmann und Strauch, welche in der Versammlung im August zu Vertrauensleuten

für die umliegenden Ortschaften gewählt wurden, berichteten einiges über ihre Tätigkeit. Eine mündliche Agitation der beiden Kollegen hat bis jetzt noch kein positives Resultat gezeitigt. Ein Vorschlag, Zusammenkünfte der Berufsangehörigen in den einzelnen Orten abzuhalten, findet keine Gegenliebe, jedoch soll versucht werden, die uns noch Fernstehenden durch Zuschickung von Agitationsmaterial für unsere Ziele zu gewinnen. Auch sind die Kollegen, welche in den Vororten wohnen und der Zahlstelle Berlin angehören, schwer zu bewegen, unserer Zahlstelle beizutreten. Den Betroffenen wird es wohl schwer fallen, auch etwas mit zu arbeiten für die Interessen des Verbandes in den Vorortzahlstellen. Sie meinen ihre Pflicht vollständig zu haben, wenn sie den regelmäßigen Beitrag leisten.

Als besonderer Punkt der Tagesordnung war die Ausschließung mehrerer Kollegen aufgeführt. Der Vorstand stellt den Antrag auf Ausschluß aus dem Verband folgender Mitglieder: Zahnte, Kroll, Kunze, Jdenius und Koffstod nach § 15 Abs. a des Statuts. Nach § 15 Abs. b muß Schröder ausgeschlossen werden. Nachdem der Antrag einstimmig angenommen, wurde einiges zur Charakteristik der Betroffenen angeführt. Die Buchbinder der R. P. G. scheinen es nicht mehr für nötig zu finden, dem Verband anzugehören, weil sie glauben, in unfindbarer Lebensstellung zu sein. Wie Schröder seinerzeit aus der R. P. G. entlassen wurde, glaube er gemäßregelt zu sein und hat daher den Vorstand der Zahlstelle, die Sache in die Hand zu nehmen, jedoch stellte sich heraus, daß er wegen Betrug und anderer Delikte entlassen wurde.

Hierauf unterbreitete der Vorsitzende den Mitgliedern den Vorschlag, den Zentralvorstand zu bewegen, eine Urabstimmung über die Einführung einer Invalideunterstützung in die Wege zu leiten. Nachdem einige Redner dafür, andere dagegen gesprochen hatten, wird über diesen Punkt zur Tagesordnung übergegangen.

Eine längere Debatte entspann sich über die Einführung eines Lokalbeitrages und wird der Antrag Träger, daß die männlichen Mitglieder vom 1. November ab 50 Pf. Wochenbeitrag zahlen, gegen eine Stimme angenommen.

Zum Schluß bemerkt der Vorsitzende noch, daß der Verlust der Mitglieder nicht so groß ist, da schon wieder drei Neuaufnahmen angemeldet sind. — Die Versammlung war von 20 Mitgliedern besucht.

Frankfurt a. M. Endlich, nach jahrelangem Schlaf, fangen die Kollegen und Kolleginnen auch in Frankfurt an, zu erwachen; trägt sich doch ein Teil der Kollegen schon seit zwei Jahren mit dem Gedanken, eine Lohnbewegung einzuleiten. Leider ist dieselbe immer an der allzu großen Interesslosigkeit gescheitert. Nachdem eine am 26. September stattgefundene öffentliche Versammlung eine Lohnkommission gewählt, hat diese die nötigen Vorarbeiten getroffen. Die Kommission hat inzwischen ca. 70 Werkstube-Versammlungen abgehalten und ist der Erfolg ein sehr zufriedensstellender, hat sich doch die Mitgliederzahl beinahe verdoppelt; namentlich in der Kartonnagenbranche ist der Erfolg ein sehr guter. Leider sind die Kollegen einiger Buchbindereien noch immer nicht für die Organisation zu haben, so bei Rohn, wo die Verhältnisse einer Verbesserung sehr bedürfen; werden doch sogar schon Decken von Arbeiterinnen angefertigt. Daß die „Künstler“ von Ludwig nicht organisiert sind, erklärt sich beinahe von selbst; hier besteht noch die zehneinhalbstündige Arbeitszeit, trotzdem Herr Ludwig 1900 erklärt hat, die zehnstündige einzuführen; von den zehn dort beschäftigten Kollegen hat sich keiner in der öffentlichen und in den zwei Werkstattversammlungen sehen lassen. Die Arbeitszeit wird zum größten Teil freiwillig auf elf Stunden verlängert. Bei Böckel möchten die Kollegen schon jetzt den Gewinn einstecken, aber in zwei Werkstattversammlungen hat sich ebenfalls niemand sehen lassen. Daß die Kollegen bei Dondorf das am 10. Oktober gegebene Versprechen noch nicht eingelöst haben, sei nur nebenbei bemerkt, trotzdem dieselben sich immer mit ihrer politischen Tätigkeit rühmen. Die Kollegen bei Gebr. Schneider fehlen natürlich in

jeder Versammlung demonstrativ, in der über Lohn- und Arbeitsverhältnisse gesprochen wird, trotzdem die meisten organisiert sind; durch das unschöne Verhalten derselben im Jahre 1900 besteht auch hier noch die elfstündige Arbeitszeit; die Firma erklärt, es könne jeder zehn oder elf Stunden arbeiten; doch diesmal werden wir ihr den Weg zeigen, den sie zu gehen hat. Herr Such erklärte jetzt schon, sich Arbeiter aus Leipzig kommen zu lassen, und seien dieselben jetzt schon davor gewarnt, nach hier zu kommen. — Die hiesigen Prinzipale glauben immer noch nicht an ein ernstes Vorgehen unsererseits. Ihre Vereinigung zählt zirka 10 Mitglieder, wovon die meisten für uns bei event. Lohnforderungen nicht in Betracht kommen. — Kollegen und Kolleginnen! Hier ist zu ersehen, daß es immer noch zu Agitieren und zu Organisieren gibt. Sorgt in Zukunft dafür, daß Frankfurt in seinen Arbeitsbedingungen endlich in die Reihen der Großstädte eintritt und im Verband diejenige Stelle einnimmt, die ihr schon längst gebührt; sorgt dafür, daß unsere nächste öffentliche Versammlung eine Massenversammlung wird, und daß es unsere Arbeitgeber nicht wagen dürfen, unsere gerechten Forderungen abzulehnen.

Frankfurt a. M. Am 21. Oktober fand unsere Generalversammlung statt, die einen in Frankfurt noch nie dagewesenen zahlreichen Besuch aufzuweisen hatte. Sehr angebracht ist die Neuerrung der auswärts wohnenden Kollegen, daß sich die „Frankfurter“ doch bis 8 1/2 Uhr einfinden können. Also in Zukunft etwas pünktlicher! Zum ersten Punkt der Tagesordnung „Bericht über die Werkstubeversammlungen und endgültige Beschlußfassung über die Lohnbewegung“ sprach Gerst, der berichtet, daß in den meist in Betracht kommenden Betrieben Zusammenkünfte abgehalten wurden; einzelne wurden sogar zweimal eingeladen, aber auch da erschienen die Kollegen nicht. In einigen Werkstuben herrscht ein sonderbarer Geist, sie möchten eine Lohnaufbesserung, aber vom III. Verband wollen sie nichts wissen, von einer Bewegung erst recht nicht, sie würden ja dann ihre fette „Lebensstellung“ verlieren. Bis jetzt haben wir ca. 50 Aufnahmen zu verzeichnen und herrscht namentlich unter den Kolleginnen ein guter Geist. In einigen Kartonnagenfabriken und „Kunsttempeln“ herrscht immer noch, es ist für Frankfurt beschämend, die 11stündige Arbeitszeit. Die Kommission empfahl der Versammlung, die Forderungen zu versenden. In der anschließenden Debatte wurden mehrere krasse Zustände angeführt und für dringende Abschaffung derselben eingetreten. Vor allem müßte die Laubheit auch verschiedener organisierter Kollegen wegfallen, denn in einer Bewegung muß Mann für Mann treu zur Fahne halten. In der nunmehr folgenden geheimen Abstimmung erklärte sich die große Majorität für das Eintreten in die Lohnbewegung.

Einige erstattete nunmehr den Geschäftsbericht, aus diesem ist zu entnehmen, daß am 30. September 117 Mitglieder vorhanden waren. Es wurden vier Mitglieder, zwei General- und eine öffentliche Versammlung abgehalten, deren Besuch ein guter war. Die hiesigen Verhältnisse wurden lebhaft erörtert und auf die dringende Notwendigkeit einer Bewegung hingewiesen. Aus dem Massenbericht ist ersichtlich, daß die Verbandskasse 516,26 M. Einnahme und 420,71 M. Ausgabe hatte, während die Lokalkasse 71 M. Bestand vom vorigen Quartal 369,96 M. Einnahme und 222,53 M. Ausgabe verzeichnete. Durch den Arbeitsnachweis wurden 11 von 13 gemeldeten Stellen besetzt, während 12 von 18 sich arbeitslos meldenden Kollegen Stellung erhielten. Mit Recht wurde betont, daß der Arbeitsnachweis mehr ausgebaut werden muß, ein jeder Kollege ist verpflichtet, freigewordene Stellen sofort zu melden. Als Revisor wurde für das nächste Halbjahr Smecht gewählt. Der Antrag der Zahlstelle München betreffend Jubalidenkasse soll in einer späteren Versammlung besprochen werden. Am 6. November findet unser 18. Stiftungsfest im Gewerkschaftshaus statt und wurde um regen Startenvertrieb und zahlreichen Besuch ersucht.

Königsberg. Sonnabend, den 22. Oktober, hielten wir eine öffentliche Versammlung ab, zu

welcher alle Kollegen und Kolleginnen eingeladen, leider aber nicht alle erschienen waren, wie wir es erwartet hatten, da in der Agitation nichts unversucht geblieben. Als Referent hatten wir Kollegen Mar - Berlin gewonnen, welcher an der Hand reichlichen Materials die anwesenden Kollegen und Kolleginnen zu überzeugen suchte, wie notwendig es nicht allein für die Kollegen ist, sich zu organisieren, sondern umso mehr auch für die Kolleginnen, um dadurch den Kampf für Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse leichter führen zu können. Redner beendete seinen lehrreichen Vortrag damit, daß er aufforderte, auch hier dem guten Beispiele anderer Städte folgend, durch starke Organisation andere Lohnverhältnisse zu schaffen. In der Diskussion sprachen sich einige Redner im Sinne des Referenten aus. Können wir augenblicklich auch keine großen Erfolge aufweisen, so können wir doch ehrlich behaupten, daß zur Verbesserung der Lohnverhältnisse der Grundstein gelegt ist. Von den sechs Kolleginnen, die anwesend waren, können wir voraussetzen, dieselben für uns gewonnen zu haben. Mit einem dreimaligen Hoch auf den Deutschen Buchbinder-Verband wurde die einigermaßen gut besuchte Versammlung geschlossen.

Leipzig. Am 28. Oktober fand hier selbst eine stark besuchte öffentliche Presserversammlung statt, welche sich mit der Bezahlung von Foliendruck beschäftigte. Nach Beschluß einer früheren Presserversammlung ist Folie wie Golddruck zu berechnen. In letzter Zeit ist von einzelnen Prinzipalen versucht worden, niedrigere Preise zu bezahlen, wodurch sich die Tarifkommission veranlaßt sah, in obiger Versammlung Stellung dagegen zu nehmen. Nach dem Bericht der Kollegen wurde festgestellt, daß in sämtlichen Werkstuben bis jetzt nach den früheren Beschlüssen bezahlt worden ist, und alle Redner sprachen sich dahin aus, gegen jede Reduzierung energisch zu protestieren. Darauf wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute tagende, starkbesuchte Presserversammlung protestiert ganz entschieden gegen eine Reduzierung der bis jetzt bezahlten Preise für Foliendrucke. Die Anwesenden versprechen, unter keinen Umständen sämtliche Folien und Unterdruckpapiere zu einem niedrigeren Preise als Golddruck (Auftragen und Ausputzen ist von Mädchen zu machen) zu berechnen. Ferner verpflichten sich die Anwesenden, jeden Versuch einer niedrigeren Bezahlung der Tarifkommission mitzuteilen.“

Des weiteren wurde die Tarifkommission beauftragt, in nächster Woche Werkstubeversammlungen, welche sich mit dieser Gelegenheit zu beschäftigen haben, abzuhalten.

Machen. In der am 24. Oktober stattgehabten Versammlung der hiesigen Zahlstelle wurde zunächst Deichmann als Delegierter zur Ortskrankenkasse aufgestellt. Hierauf hielten die Kollegen Naves und Deichmann kleinere, von der Versammlung mit Beifall aufgenommene Vorträge. Ersterer sprach eingehend über den Nutzen des Verbandes und letzterer besprach die günstigste Zeit und Gelegenheit zum Eintritt in eine Lohnbewegung, warnte aber zu gleicher Zeit vor unüberlegtem und vorzeitigem Handeln in dieser Beziehung. Sodann wurde beschloffen, die Petition der Zahlstelle München zum Unterzeichnen zirkulieren zu lassen, jedoch wegen allzu vorgerückter Zeit soll dies in den nächstfolgenden Tagen in den Werkstuben zur Ausführung gebracht werden. Die Versammlung war von annähernd 40 Mitgliedern und von einigen Kollegen als Gäste besucht. Zu bedauern ist mir, daß einige ältere Mitglieder persönlicher Interessen wegen den Versammlungen in letzter Zeit fernblieben. Es ist doch sicher mit Recht zu verurteilen, wenn persönliche Interessen den Verbandsinteressen gegenüber in den Vordergrund geschoben werden, und hoffen wir, daß sich dies in Zukunft ändern wird.

Düsseldorf. Am 22. Oktober tagte unsere Generalversammlung. Fleming gab den Geschäftsbericht, wobei er bemerkte, daß im dritten Quartal eine große Fluktuation im Mitgliederstande eingetreten ist. Die Mitgliederzahl hat

sich von 43 auf 37 verringert, 4 Mitglieder der Fachschule von Adam sind ausgetreten, weil sie Beiträge zahlen sollten, obgleich sie doch keinen Verdienst haben. Die Verwaltung der Zahlstelle ist sich darin auch einig, daß der Zentralvorstand es wohl ermöglichen könnte, daß die Mitglieder während des Lehrjahres beitragsfrei sein könnten. Den Kassenbericht gab Förster. Dr. Meyer nicht anwesend war, konnte nur ein schriftlicher Kartellbericht gegeben werden. Bei den vorgenommenen Ersatzwahlen wurde Nadag als zweiter Vorsitzender und Becker als Schriftführer gewählt.

Sodann regte Becker an, wir sollten den Gauvorsitzend benachrichtigen, damit er den Kollegen Grönhoff darauf aufmerksam mache, sich auch mit um den Bezirksleiterposten zu bewerben. Die anderen Zahlstellen des Gauces mögen sich uns in diesem Sinne anschließen. Nachdem noch einige Kollegen dafür gesprochen, wurde beschloffen, den Versammlungsbericht in der Zeitung zu veröffentlichen, um eventuell den Kollegen Schildbach zuvor zu kommen, denn wer den Artikel von B. S. in Nr. 41 gelesen hat und die Auftritte Schildbachs bei seinem Abgange von Düsseldorf genau kennt, der könne unmöglich Schildbach weiter empfehlen. Es stehen uns bessere Kräfte im Gau zur Verfügung.

Am a. D. Sonnabend, den 22. Oktober, war Gauvorsitzender Böttcher - Stuttgart hier anwesend zur offiziellen Gründung der Zahlstelle Ulm und zwecks Uebergabe des nötigen Materials und Einführung der gewählten Vorstandsmitglieder in ihr Amt. Lieber, so fürhrt Böttcher aus, wäre es ihm gewesen, hier zu sein, um Stellung zu nehmen zur Einführung einer Arbeitszeitverkürzung und eines Minimallohnes. Da nun aber die Ulmer Kollegen eine Zahlstelle verlangt hätten, weil sie 18 Mitglieder aufweisen, so habe der Vorstand diesem zugestimmt und der Gauvorsitzend sich dem angeschlossen.

Die Diskussion ergab, daß es in dem größten Ulmer Betrieb möglich gewesen wäre, die neun-einhalbstündige Arbeitszeit einzuführen, aber durch das uneinige Verhalten der Kollegen selber ist dieses verscherzt worden. Jetzt, nachdem Böttcher den eminenten Wert einer solchen Verkürzung nachgewiesen, müsse eine passende Gelegenheit wieder abgewartet werden.

Unter „Verschiedenes“ besprach ein Kollege den Bericht der Berliner Versammlung und wurde hierauf folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heutige Versammlung nimmt mit Enttäuschung Kenntnis von dem Antrage Kaufe-Berlin, welcher mit nur 6 Stimmen abgelehnt wurde.“ Wenn nach Aussage Kloths in Dresden mit reinen Mitteln gearbeitet wurde, so wurde auch mit reinen Mitteln dem Antrage, das Ehrengehalt zu bewilligen, einstimmig zugestimmt, ohne zu verlangen, daß Dietrich Gauleiter für Süddeutschland wird.“

Böttcher bedauert ebenfalls, daß ein derartiger Antrag in Berlin überhaupt zur Abstimmung kam, da aus demselben doch keine Intelligenz hervorblickt und wir doch wohl auch die Pflicht hätten, unseren Verband vor einer solchen Schandtat zu bewahren.

Mit den besten Glückwünschen für das Gedeihen der jungen Zahlstelle und Ermahnungen, die schon heute angeschnittenen persönlichen Anzuphungen nicht weiter einreißen zu lassen, wurde die interessant verlaufene Versammlung geschlossen.

Berlin. Sierdurch machen wir die Kollegen und Kolleginnen, hauptsächlich die Presser, auf den in letzter Nr. der „Bib.-Ztg.“ als aus-geschloffen aus dem Verband bekannt gegebenen Presser Karl Groschwig, Zossenerstraße 19, besonders aufmerksam.

Er ist einer von verschiedenen, die erst den Verband benutzen, um dann, wenn nichts mehr abzuschöpfen, ihren Kollegen in den Rücken fallen.

Groschwig hat neben einer Unsumme Arbeitslofenunterstützung zweimal Gemaf;

regelten-Unterstützung bekommen, zuletzt 3½ Wochen; Knapp hatte er die letzte Unterstützung erhalten, als er sich als nützliches Element der Firma Schwerdtfeger & Co. zur Verfügung stellte, ja noch Kollegen beredete, gleich ihm den Streikenden in den Rücken zu fallen.

Die Kollegen werden den Herrn nach Gebühr zu schätzen wissen! Also! Aufgepaßt! Die Ortsverwaltung.

Magdeburg. Nach dem Versammlungsbericht aus Hannover (Nr. 41 d. „B.-Z.“) hat Koll. Kornacker in Bezug auf die Angelegenheit Albert folgendes gesagt: Diese an sich sehr unliebbare Diskussion müsse eine Lehre sein, in Zukunft nur solche Kollegen zum Verbandstag zu schicken, die in der praktischen Tätigkeit für den Verband ihre Hauptaufgabe erblicken, nicht aber solche, die sich nur dann bemerkbar machen, wenn es gilt, sich zu repräsentieren oder ein Geschäftchen zu machen.

Es fällt mir nicht ein, auf die Sache selbst einzugehen, denn der Raum der Zeitung ist mir für derartige Sachen zu kostbar. Da dieser Satz aber geeignet ist, Albert in den Augen der übrigen Kollegen so herabzusetzen, wie es bisher noch niemand der Gegner Alberts fertig gebracht hat, sehe ich mich genötigt zu erklären, daß Albert seit seiner jetzt zweijährigen Anwesenheit in Magdeburg mit wenigen Ausnahmen, wo er verhindert war, sämtliche Mitgliederversammlungen besucht und ein reges Interesse an unserem Verbandsleben genommen hat. Es würde zu weit führen, hier aufzuzählen, in welcher Weise dieses geschehen ist.

Kornacker möchte ich jedoch raten, in Zukunft Vermutungen, welche er durch nichts beweisen kann, nicht als Tatsachen anzuführen.

Eduard Meier, Bevollmächtigter.

Rundschau.

Ein Lehrlingsstreik — kein Lehrlingsstreik. Der in voriger Nummer erwähnte Zustand der Lehrlinge bei Lüderitz & Bauer in Berlin hat einen für die Lehrlinge ziemlich befriedigenden Ausgang genommen. Die Firma drohte, wie wir voraussetzten, mit der Polizei, sie verschickte an die Eltern ihrer Lehrlinge folgendes Schriftstück:

„Da Ihr Sohn . . . wahrscheinlich aufgereizt durch einen Artikel in der „Buchbinder-Zeitung“ der Gehilfenchaft, heute ohne jeden Grund die Arbeitsstätte verlassen hat, so fordern wir Sie hiermit auf, Ihren Sohn unverzüglich zu seiner Arbeit zurückzuführen. Geschieht das nicht, so wird Ihr Sohn durch die Polizei abgeholt und seinem Verufe wieder zugeführt.“

Die Eltern nahmen daraufhin erst einmal Rücksprache mit der Firma — es soll an dem Tage nach Versandt dieses Schriftstückes ein großes Kommen und Gehen im Kontor gewesen sein — und erreichten, daß die Lehrlinge in einem besonderen Raum untergebracht von einem Gehilfen unterrichtet werden.

Doch nicht alle! Es hatten sich nämlich auch zwei „Arbeitswillige“ unter den jungen Leuten gefunden, die in etwa einem halben Jahre auslernen. Diese erhielten den üblichen Dank des Unternehmertums für Arbeitswillige, indem man sie weiter nach dem alten Stile „ausbildet“: sie müssen bei einem Gesellen einschmieren. Die Firma hat übrigens die Ausbildung ihrer Lehrlinge so intensiv betrieben, daß sie mehrfach genötigt war, die gesetzlichen Bestimmungen über die Arbeitszeit jugendlicher Arbeiter und Arbeiterinnen zu überschreiten. Daß sie bei der einseitigen Ausbildung der Lehrlinge auf irgend eine Spezialarbeit einen ganz effektlichen Verdienst hatte, versteht sich am Rande. Die jetzige Ausbildung, wenn ein Gehilfe 22 Lehrlinge unterrichten muß, wird auch noch vieles zu wünschen übrig lassen.

Die „Papier-Ztg.“ erklärt nun auf Grund bei der Firma eingezogener Erfindungen unsere Darstellungen für unwichtig; in fetter Ueberschrift verkündet sie: „Kein Lehrlingsstreik“ habe bei der Firma stattgefunden. Wenn die Lehrlinge während der Pause eine Besprechung abhielten und beschloffen, die Arbeitsstätte zu verlassen, wenn von 26 Lehrlingen 22 die Arbeit niederlegten, wenn sie sogar nach allen Regeln der

Streikorganisation Streikposten aufstellten — wenn das kein Streik ist, dann wissen wir nicht, was nach den Begriffen der „Papier-Ztg.“ ein Streik ist. Weiter erklärt die „Papier-Ztg.“, daß der betreffende Lehrling bei der Prüfung nicht wegen seiner fachlichen Unfähigkeit geweint habe, sondern die Ansprache des Obermeisters habe ihn, da er Vaterlos sei, zu Tränen gerührt. Daraufhin haben wir den Verfasser des Artikels über die Lehrlingsprüfung gefragt, der uns als durchaus glaubwürdiger Augenzeuge noch das Folgende berichtet:

„Herr Papajewski hat gar keine Ansprache gehalten. Ansprachen werden bei Prüfungen überhaupt nicht gehalten, sondern nur Fragen gestellt. Auch in diesem Falle wurden die Fragen nicht nur vom Obermeister, sondern auch von den übrigen Ausschufmitgliedern gestellt, und nachdem die Lehrverhältnisse der Lehrlinge bei der Firma bekannt geworden waren, dann erfolgte der Ausspruch des Obermeisters.“

Dann macht die „Papier-Ztg.“ ferner noch Auseinandersetzungen über den Unterschied der Lehre im Großbetrieb und beim Handwerksmeister. Daß die Lehre in der Großindustrie eine andere ist als im Handwerk, soll ohne weiteres eingestanden werden. Auf alle Fälle soll der Lehrling aber in allen vorkommenden Arbeiten der Buchbinderei unterrichtet werden; um Deckel- oder Fertigmacher zu werden, braucht niemand 4 Jahre zu lernen. Daß sogar der Kunstbuchbinder Herr Paul Kersten als Lehrlingsausbilder von der „Papier-Ztg.“ angeführt wird, ist etwas sehr naiv. Herr Kersten würde sich wohl höchstens bedanken, wenn man ihm zumuten würde, die Lehrlinge so auszubilden, wie es bisher bei der Firma L. & B. geschah. Wenn nun unserer Artikel die Veranlassung geworden ist, daß die Firma ihre Pflichten als Lehrherr besser erfüllt als bisher, so soll uns das gewiß sehr freuen, wir werden aber auch in Zukunft ein wachsames Auge haben, sowohl auf die Firma L. & B. wie auf alle anderen Firmen, welche Lehrlinge halten, nur um billige Arbeitskräfte zu haben.

Vom christlichen Buchbinder-Verband. Am 30. Oktober hatte das christliche Gewerkschaftskartell in Regensburg eine Buchbinderversammlung einberufen, so daß aber nur fünf Kollegen erschienen waren, so daß eine Tagung gar nicht stattfinden konnte. Selbst die streng katholischen Buchbinder der Firma Ruffert hatten dieser Einladung keine Folge geleistet, während man den in der gut katholischen Firma S. Gabbl beschäftigten Buchbinder ganz vergessen hatte, ein Zirkular zuzuschicken. Unsere Mitglieder hatten keinen Zutritt. Demnach scheinen die Herren vom christlichen Verband statt Zeigen nur Düsteln zu ernten.

Streikbrecherbeleidigung. Der bei der Firma J. W. Paer & Söhne im Frühjahr stattgefunden Streik fand kürzlich vor dem II. Schöffengericht Nürnberg ein gerichtliches Nachspiel. Der streikende Packer Mich. Bertl hatte einen Strafbefehl auf 4 Tage Haft wegen Beleidigung Arbeitswilliger erhalten. Gegen denselben wurde Berufung eingelegt mit dem Erfolg, daß Bertl freigesprochen wurde. Bertl sagte zu einem 19jährigen Streikbrecher, einen früheren Maurer, jetzigen Brauereiarbeiter: „Ich würde mich schämen, als junger Mensch einen Streikbrecher zu machen.“

Buchbinder-Fachschule. Nachdem sowohl die Berliner Buchbinder-Zinnung als auch der Berliner Magistrat den vom Handelsminister in dem Erlasse vom 12. Februar d. J. an die Ausgestaltung der Fachschule für Buchbinder geknüpften Bedingungen zugestimmt haben, ist die Klasse für Kunstbuchbinderei an dieser Schule am 5. Oktober d. J. eröffnet worden. Als Lehrer für diese Klasse sind seitens der Zinnung der Buchbinder Paul Kersten und der Maler und Zeichner Zütterlin berufen.

Der Unterricht wird erteilt in den Räumen der Fachschule, Wasserthorstraße 4, und zwar für das Winterhalbjahr in der Zeit vom 5. Oktober bis 8. Dezember 1904 und vom 10. Januar bis

*) Anm. d. Red. Anschließend ist die Abstimmung über diesen Antrag in Ulm unwichtig aufgeführt worden, der Antrag S. blieb nicht etwa mit 6 Stimmen in der Minorität, sondern er erhielt insgesamt 6 Stimmen.

20. März 1905: 1. Lehrer Kersten: praktischen und theoretischen Unterricht in der Kunstbuchbinderei und künstlerischen Lederarbeiten, im Schuljahr 20 Wochen, täglich 3 1/2 Stunden, vormittags 8 1/2—12 Uhr = 21 Stunden wöchentlich, im Schulhalbjahr 420 Stunden; 2. Lehrer Sütterlin: Zeichenunterricht, im Schulhalbjahr 20 Wochen Unterricht, wöchentlich 8 Stunden, einmal wöchentlich nachmittags 2—4 = 160 Stunden im Schulhalbjahr. Schulgeld wird veruchsweise nur 30 Mk. für den Schüler und das Schulhalbjahr erhoben. Leder, Gold und Seide haben die Schüler selbst zu bezahlen, alles übrige Material stellt die Schulverwaltung. Aufgenommen werden Meister, Gesellen und Lehrlinge des Buchbindergerberes aus dem ganzen Deutschen Reich, jedoch müssen dieselben vor ihrer Aufnahme den Nachweis besonderer Befähigung und künstlerischer Veranlagung darbringen.

Meldungen nimmt der Dirigent, Obermeister Slaby, Berlin SW. 11, Großbeerstraße 86, entgegen.

Gute Kollportage-Romane. In Berlin hat sich ein Verein mit dem Grafen Hoyerberg an der Spitze gebildet, der den Schundromane entgegenarbeiten will, indem er künstlerische Kollportage-Romane zu verbreiten gedenkt. Ein Preisanschreiben für solche Werke ist des Vereins erstes Lebenszeichen. Drei Preise von 18 000, 12 000 und 8 000 Mk. sind ausgesetzt.

Gegen Sonntags- und Ueberarbeit in gewerblichen Betrieben soll energischer wie bisher durch eine neue Ausführungsanweisung, die der preussische Handelsminister den Regierungspräsidenten und dem Berliner Polizeipräsidenten übermittelt hat, eingeschritten werden. Nach dieser Anweisung soll in Zukunft bei allen Anträgen auf Sonntags- und Ueberarbeit ein Gutachten des zuständigen Gewerbeinspektors eingeholt werden. Auch soll von allen Erlaubnisverfügungen dem Gewerbeinspektor eine Abschrift zugehen. Die Prüfung der schriftlichen Anträge in bezug auf Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter soll der Gewerbeinspektor vornehmen, dessen weitergehende Mitwirkung dem Regierungspräsidenten und dem Berliner Polizeipräsidenten anheim gestellt ist.

Geschichte der Buchbinderei. Mit Forschungen über den deutschen Bucheinband beschäftigt sich der Abteilungsdirektor der königlichen Bibliothek in Berlin Dr. Paul Schwenke. Zur Förderung dieser Studien sind ihm von der Akademie der Wissenschaften daselbst 1200 Mk. bewilligt worden.

Leipziger Buchbinder-Aktien-Gesellschaft vorm. Gust. Fritzsche in Leipzig. Ueber den damaligen Finanzskandal haben wir seinerzeit eine kleine orientierende Notiz gebracht, die den meisten Lesern nicht mehr im Gedächtnis sein dürfte, weshalb wir nochmals die Tatsachen kurz registrieren wollen. Die Gesellschaft, welche noch für das Jahr 1901/02 eine Dividende von 6 Proz. zur Verteilung gebracht und überhaupt bis dahin stets als vertrauenswürdig gegolten hatte, konnte im Jahre 1902/03 zum erstenmale keine Dividende verteilen. Damals schon wurden Gerüchte laut, daß bei der Gesellschaft Unregelmäßigkeiten in der Bilanzierung vorgekommen seien. Die Generalversammlung vom 18. Juni d. J. entschloß sich daher zur Einsetzung einer Revisionskommission, deren Ergebnisse die größte Ueberschuldung bilden. Es steht danach fest, daß der frühere Besitzer des Unternehmens und jetzige Direktor, Fritzsche, eine Anzahl der größten Inventurfälschungen begangen und die Gesellschaft schwer geschädigt hat. Diese Fälschungen liegen schon jahrelang zurück. Die hohen Dividenden früherer Jahre waren nur mit Hilfe falscher Bilanzen möglich. Das Fabrikationskonto ist in der letzten Bilanz nach Feststellung der Kommission mit 143 852 Mark überbewertet worden. Bei der photographischen Abteilung sind 91 000 Mark, die in der letzten Bilanz aufgeführt sind, als verloren zu betrachten. Ein von der Gesellschaft angekauftes

Geschäft wurde ohne Prüfung der Inventur übernommen und daher mit circa 81000 Mk. zu hoch bezahlt. Endlich hat Fritzsche Mittel der Gesellschaftskasse widerrechtlich auf sein Privatkonto übernommen. Der Aufsichtsrat, der niemals eine ernsthafte Prüfung der Bilanzen vorgenommen hat und Fritzsche vollstes Vertrauen schenkte, hat auch in diesem Falle wieder einmal gänzlich versagt. Eine Sanierung der Gesellschaft erschien infolge der Madenschäften Fritzsches unvermeidlich. Die Aktien, die schon in letzter Zeit stetig zurückgegangen waren, erlitten an der Berliner Börse einen Rückgang von 6 1/2 Proz. und notierten 63 1/2 Proz. Zu einer Versammlung der Aktionäre, in der es äußerst lebhaft zugeht, wurde dann die Geschäftsführung des Herrn Kommissionsrates Fritzsche auf Antrag der Revisionskommission in sechs von diesen stipulierten Thesen mißbilligt, zugleich aber auch ein Teil Schuld dem Aufsichtsrate zugemessen. Jetzt nun lesen wir in der Tagespresse, daß der frühere Direktor und Großaktionär Hugo Fritzsche wieder in den Vorstand der Gesellschaft berufen wurde. Somit hat sich ja alles wieder in Wohlgefallen aufgelöst.

Berichtigung. Zu der Berichtigung des Herrn Schäffer aus Grünstadt teilt uns unser Gewährsmann noch mit, daß das Abheergold zu behalten, seit Jahren Gewohnheitsrecht der Presler war, früher wurde das Gold sogar auf den Boden gefehrt. Uebrigens ließ die Firma sonderbare Rücksicht walten mit einem Presler, der sich der besonderen Gunst der Firma erfreut, obgleich er die gleiche Geflorenheit hatte, wie die von Herrn Schäffer mit Hausfluchung und Gendarmen bedachten. — Somit hat sich unsere Vermutung bestätigt.

Berichtigung. In dem gebrängten Versammlungsbericht in Nr. 43 ist eine Äußerung von mir unrichtig wiedergegeben: Nicht, daß über die Gehälter der Verbandsbeamten eine Abstimmung stattfinden soll, sondern ich habe dem Sinne nach folgendes gesagt: Die Anstellung von neuen Beamten wie in Dresden beschloffen worden ist, ist und wird nur ausgeführt durch ein indirektes System durch Vertreter der Mitglieder, während das einzelne Mitglied um Befragung seiner Meinung dabei unberührt bleibt. Was ein kapitalistischer Staat, wie z. B. Amerika bei der Wahl eines Präsidenten, tun kann, sollte eine Arbeiterorganisation, welche doch noch mehr von demokratischen Grundsätzen durchtränkt sein dürfte, erst recht tun können und müssen. Die Gehaltsfrage müßte so geregelt sein, daß alle unsere Angestellten nur eine Gehalts-Skala hätten und Klassen oder Abstufungen in allen unseren Verbands-Einrichtungen möglichst vermieden oder ganz beseitigt sein sollten; natürlich ist letztere Annahme nur auf gewisse Teile denkbar auszuführen. Die Regelung der Gehaltsfrage ist eine Unterfrage und würde, wenn ein individuelles Selbstverwaltungsrecht der Mitglieder bestände, auch in diesem Sinne sehr leicht seine zureichende Erlebigung finden. Alfred Hante.

Briefkasten.

F. G. in M. Besten Dank für Zusendung. — G. G. in Sch. Manuskript erhalten, noch nicht durchgesehen. — F. W. Sch. in M. Wird nun geregelt sein, ich habe nach der Sache gesehen. — A. St. in St. und L. G. in B. In nächster Nummer. Juristgestellt: Bericht aus Köln und München.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dieck Verlag) ist das 5. Heft des 23. Jahrganges erschienen. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kollporteurs zum Preise von Mk. 3.25 pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf.

Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens. Zum Studium und Selbstunterricht in den hauptsächlichsten Wissenszweigen und Sprachen für Kaufleute, Gewerbetreibende, Beamte usw. In Verbindung mit hervorragenden Fachmännern herausgegeben von Emanuel Müller-Waben (erscheint in 75 Lieferungen zu je 60 Pf. beim Deutschen Verlagsges. Bong & Co. in Berlin W. 57). Nunmehr sind von dieser ganz hervorragenden Enchlopaëdie die Lieferungen 23 bis 25 erschienen. Jede Lieferung hat als Beigabe eine gut ausgeführte Landkarte für den Bibliotheks-Missas, zahlreiche prächtige Textillustrationen bilden eine vorzügliche Ergänzung des Lehrstoffes.

Von den „**Dokumenten des Sozialismus**“ herausgegeben von Ed. Bernstein (Stuttgart, Dieck Verlag) ist das zehnte Heft des IV. Bandes erschienen. Aus

dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: 1. Kritische Bibliographie des Sozialismus. 2. Aus der Geschichte des Sozialismus. Das Protokoll des Wiener Kongresses der deutschen Sozialdemokratie. Denkschrift der sozialdemokratischen Fraktion in der zweiten niederländischen Kammer über das Wahlrecht, die Volksvertretung und das Referendum. (Fortsetzung.) 3. Urkunden des Sozialismus. Ein Brief Ferdinand Lassalles über den Geist der Statuten des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins. 4. Der Sozialismus in den Zeitchriften. Die „**Dokumente des Sozialismus**“ erscheinen monatlich einmal und sind durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kollporteurs zum Preise von 2.25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch ist bei der Post nur Quartal-Abonnement zulässig. Das einzelne Heft kostet 75 Pf.

Abrechnung

von der Lohnbewegung der Berliner Papier- und Ledergalanteriearbeiter.

Einnahme:

Aus der Verbandskasse	835,24 Mk.
„ Lokalkasse	163,85 „
„ Zellersammlungen	30,— „
	<hr/>
	1049,09 Mk.

Ausgabe:

Streikunterst. an 16 Verheiratete 226,—	
„ „ 14 Ledige 163,50	
„ „ 28 Arbeiterinn. 276,20	665,70 Mk.
Lokalzuschlag an 16 Verheiratete 33,—	
„ „ 14 Ledige 36,85	
„ „ 28 Arbeiterinn. 94,—	163,85 „
*Drucksachen, Inzerate	104,30 „
Porto, Zeitverräumnis und Entschädigung der Lohnkommissionsmitglieder	115,24 „
	<hr/>
	1049,09 Mk.

* Die mit einem * versehenen Posten in Einnahme und Ausgabe betragen für die gesamte Lohnbewegung um 3 1/2 % mehr; diese 3 1/2 % bilden den Anteil des Parteifenster-Verbandes analog der beteiligten Mitglieder beider Verbände.

Für die Lohnkommission
Georg Voigt

Die Revisoren
Otto Reiblinger
J. W.: **Dr. Ramlau**

Für die Ortsverwaltung
Franz Dytowski
Eugen Brückner

Abrechnungen

Vom 3. Quartal 1904 gingen vom 27. Oktober bis 1. November bei der Verbandskasse ein: Von Alfenburg mit — Mk., Bant-Wilhelmshaven 52,42 Mk., Chemnitz 200 Mk., Eberfeld 100 Mk., Erlangen 470 Mk., Hamburg 300 Mk., Mainz 50 Mk., Mannheim-Ludwigshafen 50 Mk., Offenbach 70 Mk., Neutlingen 118,45 Mk., Gau V 191 Mk. und vom Gau X mit 120 Mk.

NB. Als im 3. Quartal an die Verbandskasse eingesandt kommen nur die Gelder in Betrag, die in der Zeit vom 1. Juli bis 22. September bei derselben eingingen.

Nach nicht abgerechnet haben

Barmen, Viefefeld, Breslau, Bremen, Charlottenburg, Dresden, Düsseldorf, Göttingen, Frankfurt a. M., Jülich, Hannover, Heilbronn, Kiel, Ludenwalde, Pforzheim, Posen, Saalfeld, Schleich, Gau IV, VI, VIII und XIV. E. Haucifen.

Zug nach Hamburg-Altona fernhalten!

Anzeigenteil.

Deutscher Buchbinder-Verband.

Der Buchbinder **Karl Wittmann**

Buchnummer 42 623, geboren 2. Dezember 1882 in Gotha, wird hiermit aufgefordert, seinen Verpflichtungen gegen die Zahlstelle Mainz nachzukommen. (0,70) Um die Adresse des Obengenannten wird gebeten. **Zahlstelle Mainz.**

Zahlstelle Stuttgart.

Am Sonntag, den 6. November 1904

Familien- und Tanz-Ausflug

nach **Gablenberg** in **Hirsch**.
Beginn des Tanzes um 3 Uhr.

Wir erfinden um zahlreiche Beteiligung (0,80) **Der Vorstand.**

Unserem Kollegen **Johann Busch** zu seiner Vermählung mit Fräulein

W. Hagemann

die herzlichsten Glückwünsche (0,80)

Die Zahlstelle Bremen.

Zahlstelle Berlin.
 Den Mitgliedern bringen wir hierdurch zur Kenntnis, daß unser Kollege, der Buchbinder 700] **Franz Meyer** [1,30 am 23. Oktober und unsere Kollegin **Margarete Troschwitz** am 24. Oktober verstorben sind. Wir werden das Andenken derselben stets in Ehren halten. Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Berlin.
Achtung! Arbeiterinnen! Achtung!

Mittwoch den 9. November, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15

Versammlung
 nur für weibliche Mitglieder

701] Tagesordnung: [2,00
 1. **Die Erwerbstätigkeit der Frau.** Referentin: Frau Dr. Weyl.
 2. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.
 Wir richten an die Kolleginnen sämtlicher Branchen das dringende Ersuchen, in dieser Versammlung recht zahlreich zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

Für meine seit einem Jahre bestehende, gut-frequentierte **Brech-Vergoldanstalt** (Spezialität: **Reklamartikeln**) suche sofort einen intelligenten Kollegen mit einigen 1000 Mk. als

702] **Teilhaber** [1,00
 Persönlich bekante bevorzugt.
C. Köhler, Hamburg
 Schlump 28 a.

Achtung! Kollegen! Achtung!
 Die Zahlstelle München versandte Zirkulare zwecks Sammlung von Unterschriften zur Herbeiführung einer Urabstimmung über die geplante **Invaliden - Unterstützung**
Kollegen, unterzeichnet Euch alle!
 703] [1,00

Buchbinder-Männerchor Berlin
 Am Samstag den 16. November findet eine **Herrenpartie von Grünau nach Schmöckwitz** statt, wozu alle Kollegen hiermit freundlichst eingeladen sind. Treffpunkt 8 1/2 Uhr Gültiger Bahnhof. Die **Uebungsabende** sind von jetzt ab jeden Freitag von 9-11 Uhr bei Lipke, Melchiorstraße 15 und finden stimmungsbegabte Kollegen jederzeit freundliche Aufnahme. [1,50
 704] Avis. **Sonntag den 4. Dezember 1904** findet der erste **Gemüthliche Abend** in Graumanns Festhale, Rantaustraße 27 statt. Billets sind für 30 Pfennig (inkl. Tanz) bei allen Mitgliedern sowie bei den Vertrauenspersonen zu haben. Der Vorstand.

Rachruf!
 Dem Gesang-Verein „Osnation“ anlässlich seiner Auflösung unser herzlichstes Beileid. Sein tragisches Ende hat uns tief ergriffen. Was man geliebt, das wird man nie vergessen, Berlin, im Oktober 1904. [1,50
 705] **Verein der Nichtjäger.**
 NB. So manche heit're Stunde hast du uns bereitet, Bevor man wegen Stimmen-Nette dich zu Grab geleitet!

Achtung! **Zahlstelle Berlin!** **Achtung!**

Sonntag den 13. November 1904 in Louis Kellers Festhale, Kopenstr. 29

Großer Projektionsvortrag mit Lichtbildern

Vortragsthema: „Kunst und Kultur der Babylonier und Assyrer“. Vortragender: Herr Dr. E. Köppen

Nach dem Vortrag: **Großer Ball in beiden Sälen** Herren, die daran teilnehmen, zahlen 30 Pfennig nach ::

Billets 20 Pf., an der Kasse 30 Pf. Anfang 5 Uhr
 706] Während des Vortrages bleiben die Saaltüren geschlossen. [0,00

Rauschen ist nicht gestattet
 Billets sind in den Zahlstellen, bei den Werkstuben-Vertrauenspersonen und in unserem Bureau zu haben. Um zahlreichen Besuch bittet Die Ortsverwaltung.

Buchbinder-Männerchor München

Einladung

zu dem am Samstag den 12. November 1904 abends 8 Uhr im Augustinerkeller, Arnulfstraße, stattfindenden

Katharinen-Kränzchen

bestehend in Konzert, Gesang und Tanz.

Zahlreichem Besuch sieht freundlichst entgegen [1,20
 707] **Der Ausschuss.**

Zur Vervollständigung ihrer Bibliothek

ersucht die Zahlstelle Konstanz Kollegen und größere Zahlstellen, doppelt vorhandene Bücher und Werke ihr gütigst zu übersenden. [0,80

Zusendungen erbitten wir an den Vorstand
 708] **W. Neubert, Konstanz** (Postfach).

Unserem lieben Kollegen

Ernst Bällstedt und seiner lieben Emma
 die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung.

Hämmer! Weißt Du noch, bei Paul'n immer hochzig hott'n mir vorher und nochher Dorst, hoffentlich hon mei bei Ernst'n bloß vorher
 709] Dorst! [1,20

Die Kollegen der Zahlstelle Jena.

Krankheits halber ist per sofort oder später eine

Buchbinderei und Papierhandlung

mit gutem Ladengeschäft in einer größeren Hafenstadt Norddeutschlands mit Haus für 2 Geschäfte eingerichtet (Werkstatt mit neueren Maschinen ausgestattet), besonders günstig für einen tüchtigen Buchbinder, bei 10 bis 15 000 Mark Anzahlung zu verkaufen. Offerten unter N. 1293 an Wilh. Scheller, Ammoncen-Expedition, 710] Bremen. [2,20



Fachmännisch geprüftes

Carageenmoos

per Kilo 0,80 Mk., per 50 Kilo 35 Mk., liefert [1,60

Paul Szigris, Marmorierlehrer,
 711] Leipzig, Talstr. 1.

Gehilfen
 in allen Gegenden Deutschlands sucht
6. Th. Winckler
 Leipzig
 :: Kostenfreier ::
 Arbeitsnachweis für Buchbinder
 712]

Tüchtiger Linierer

für einseitige Förste & Tromm per sofort gesucht. Stellung dauernd und gut bezahlt. Angebote unter J. S. 100 an die Expedition dieses Blattes. [1,40
 713]

Nachdem der Herr D., Berlin, Michaelkirchplatz 8, nach zweimaliger Aufforderung nichts von sich hat hören lassen, fordere ich ihn nochmals auf, seinen Verpflichtungen nachzukommen, andernfalls ich ihn gerichtl. belangen werde. [1,60
 714]

Paul Schmalte

Niedorf, Prinz Sandjersstr. 51.

Bekannt

ist in aller Welt, daß die Werkzeuge mit dem Stempel **F. Klement - Leipzig** in den meisten Werkstätten mit Vorliebe [1,20
 715] und höchstem Erfolge benutzt werden.

Hoher und leichter Nebenverdienst.

Bei hoher Vergütung suche an jedem Orte Herren, welche den Vertrieb hochleg. Konkurrenzl. Neuß. (ganz vorzügl. Weihnachtartikel) nebenbei übernehmen. Prospekt gratis u. franco an jedermann. [1,40
 716] **Herrn Wolf, Witzkau i. S., Reichstr. 44.**



Man verlange neuesten Prachtkatalog mit 3500 Abbildungen nebst näherer Angabe ebenfalls gratis und franco (ohne Kaufzwang). Derselbe enthält grosse Auswahl in Rasiermessern, Rasierutensilien, Haarmaschinen, Taschen-, Tafelmessern und Gabeln, Damen-, Haar- und Schneiderscheren, Reben- oder Gartenscheren, Sensen, Gärtnermessern, Brot-, Schlacht-, Gemüse-, Hack- und Wiegemessern, Uhren, Uhr- und Halsketten, Broschen, Ringen, Portemonnaies, Pfeifen, Spazierstöcke, Fernrohre, Feldstecher, Schuss- und Stichwaffen, Musik-Instrumenten, Schmuck- und Haushaltungsartikeln, Kinderspielwaren u. Christbaumschmuck etc. etc. Gleichzeitig offerieren wir, damit sich Jeder von der Güte und Qualität unserer Waren überzeugen kann, franko Rasiermesser No. 50 aus magnetisiertem Silberstahl, fein höhlgeschliffen, fertig zum Gebrauch, mit seinem schwarzen Heft und Etui für nur Mk. 1,75, 30 Tage zur Probe mit 5 Jahren Garantie. — Besteller verpflichten sich, den Betrag einzusenden oder das Messer zu retournieren. Mehr wie ein Stück nur gegen Nachnahme. [1,40
 717]

Gebrüder Bess, Gräfrath b. Solingen.

Ältestes Fabrikverwandhaus am Platze, gegründet 1876.